

Lothar Kleefeldt

**Gedichte
Querbeet**



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Gedichte Querbeet





Gedichte Querbeet

von
Dr. rer. nat. Lothar Kleefeldt



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. - Göttingen: Cuvillier, 2017

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2017

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

1. Auflage, 2017

Gedruckt auf umweltfreundlichem, säurefreiem Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

ISBN 978-3-7369-9596-3

eISBN 978-3-7369-8596-4



Glücklich

Glücklich ist,
Wer vergißt,
Wie es in der Welt so ist.
Er kann baggern weit und breit,
Kaum ausufern in der Zeit,
Kann die Wahrheit richtig trimmen,
Gerechtigkeit in der Not bestimmen,
Kann das Leben ganz und gar,
Auch wenn es ganz finster war,
Vollends wohl mit allen Sinnen,
Für sich selbst auch wohl gewinnen,
Um dem Glück nicht zu entrinnen;
Denn das Glück ist auf der Hut,
Tut dem Menschen selten gut,
Fordert ihn spontan heraus,
Setzt sich nicht fest, wie eine Laus.
Will aber getrimmt wohl sein,
Denn es schafft es nicht allein.
Glück ist wie ein Liebesspiel,
Das berauschend führt zum Ziel.
Geduld braucht man und Zähigkeit
Erhascht man einen Zipfel vielleicht
Von dem sagenhaften Glück,
Und bewahr' uns vor dem Mißgeschick!

Der blaue Tag

Gefesselt bin ich allezeit,
Geknebelt ist mein Mund.
Die Fesseln sind mein Herzeleid,
Den Knebel schluckt der Schlund.
Und kommt der blaue Tag daher,
Löst er die Fesseln auf;
Dies fällt ihm nämlich gar nicht schwer,
Denn er ist meistens ganz gut drauf.



Recht

Wieder einmal hab' ich recht,
Wie so oft in meinem Leben;
Doch bekomm' ich niemals Recht,
Wie so oft liegt es daneben.
Recht ist ein unrechtes Gut,
Wenn es dem andren nur gut tut.
Recht wird oft verbogen
Von Menschen in der Welt;
Andre sind betrogen,
Oft um karges Entgelt.
Recht ist kein Allheilmittel
Für die Gerechtigkeit;
Sie dient aber als Mittel
Für einfache Zufriedenheit.
Recht bekommt nicht jeder,
Der darum ersucht.
Recht braucht eine Feder,
Sonst bleibt es verflucht.
Recht macht mich beklommen,
Ich die Wahrheit nicht antast',
Die Wahrheit kann verkommen;
Dies ist meine schwere Last,
Die ich kaum verschieben kann
Gegen andre Schwerenöter,
Die mich schlagen in den Bann,
Weil sie sind Gesinnungstöter.
Unrecht geht dabei voran,
Recht bleibt somit auf der Strecke
Führt ein Dasein ziemlich schlecht,
Bedient sich meist: Immer verrecke!
Kehrt das Recht ins Unrecht um,
Ist dabei ganz schwach geblieben,
Hat die Wahrheit glatt vertrieben
Mit großem Brimborium.



Wünsche eines Wortkonsumenten

25.05.2008

Mit Worten brillieren,
Mit Wörtern jonglieren,
Mit Gedichten sezieren,
Mit Geschichten garnieren,
Literarisch exerzieren,
Dabei stets kaschieren,
Die Wahrheiten fixieren,
Die Lügen vektorieren,
Gerechtigkeiten glorifizieren,
Unrecht reduzieren,
Himmlisches verzieren,
Teufliches betonieren,
Poetisch reflektieren,
In Prosa profilieren,
Im Text engagieren,
Im Text modifizieren,
Im Text existieren,
Tut ein Geist allermeist,
Auch als Ungeist dreist,
Sich dieser oft im Text verbeißt,
Verschlingung allermeist dies heißt,
Nach Diktat ist man verweist.
Doch man muß die Welt versteh'n,
Dadurch in der Welt besteh'n.
Das Wort ist eine Brücke meist,
Die oft allein gelassen wird,
Sie braucht einen guten Geist
Für ein Wort ohne Bürd.

Geistiger Leerlauf

Jeder Mensch hat einen Geist.
Wer dies leugnet, der ist dreist.
Verschieden sind die Geister schon,
Ob Vater, Mutter oder Sohn.
Manchmal geisterts in einem Ton,
Gefüllt mit Spott und lauter Hohn.
Jeder Geist denkt irgendwie,



Schaltet mal ab und manchmal nie.
Weiter denken muß der Geist,
Bis es ihn vom Hocker reißt,
Bis ein Mühlstein an ihm zehrt,
Ein Gedanke in ihn kehrt:
Geistig leer will ich jetzt sein,
Ausgeleert mein Kopf soll sein;
Ganz entspannt auch obendrein;
Und dann geht es munter fort,
Leerlauf heißt das Zauberwort.
Kein Gedanke soll mich lehren,
Kein Gedanke mich bekehren;
Alles soll ganz stille sein,
Befreien mich von aller Pein.
Leerlauf tut der Seele gut;
Danach schöpf' ich neuen Mut.

Eine Litanei

Meine Botschaft richtet sich an:
Die Vertriebenen,
Die Hinterbliebenen,
Die Abgeschriebenen,
Die noch nicht Verschiedenen,
Die stark Durchtriebenen,
Die Ausgetriebenen,
Die Zugetriebenen,
Die Untertriebenen,
Die Übertriebenen,
Die vorwärts getriebenen,
Die rückwärts Verbliebenen,
Die allwärts Betriebenen,
Die Ausgebliebenen,
Die ungebildet Gebliebenen,
Die rechtschaffen Gebliebenen
Die zu unrecht Verbliebenen,
Die glücklos Gebliebenen,
Die Entrechteten,
Die durch Unrecht Geknechteten,



Die im Unrecht Geächteten,
Die abwärts Gerichteten,
Dem Frieden Verpflichteten,
Der Wahrheit Entrichteten,
Die Gerechtigkeit Verdichteten,
Mit einer kauzigen Litanei,
Ohne beschwörende Schalmei.

Wahrheit

Gift und Galle spuckt ein Mann,
Der Wahrheit nicht vertragen kann.
Seine Wahrheit steht ihm hoch,
Nicht dagegen die des andern;
Diese spannt ihn in ein Joch,
Läßt ihn gar nicht weiterwandern.
Wahrheit aber ist Schalmei,
Sogar in den höchsten Tönen;
Wahrheit ist nicht einerlei,
Muß mitunter auch mal dröhnen.
Wahrheit ist ein Elexier,
Heilt den Lügner, wie den Blender,
Ist direkt wohl ein Pläsier,
Auch für einen Wahrheits-Schänder.

Warum haben so viele Frauen so wenige Verehrer?
Gemäß einer Umfrage von Emnid fürchten sich 88 % aller
Männer vor den Frauen. Was tun die Frauen, um diese Furcht
der Männer abzubauen? – Nichts.

Vernunft

19.10.2003

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Veracht' Vernunft und Wissenschaft,
Der Menschen allerhöchste Kraft! (Mephisto)
Dies wird vom Teufel wohl diktiert;
Wir sind von ihm nur angeschmiert.
Den Abgrund öffnet er für uns,
Hüllt alles meist in grauen Dunst.
Das Wort ward Fleisch mit Fleisches Lust;



Wer nimmt den Geist denn wohl zur Brust?
Wer macht ihn scharf, wer spitzt ihn zu?
Der Geist darf haben keine Ruh'.
Denn er ist Geist, Fleisch ist er nicht;
Der Geist hat Fleisch genug gekriegt.
Verstand, Vernunft, das will er schon;
Daran hat er ganz schwer gelitten,
Helfen tun auch keine Bitten.
Er braucht nicht Schmach und auch nicht Hohn,

Er braucht ganz einfach seinen Lohn.
Halt braucht ein Geist in seinem Leben,
Sonst geht er ein ganz ungemein,
Hat nicht mehr viel zu geben.

Goethes Faust

Aus Goethes Faust sei hier zitiert:
Veracht' Vernunft und Wissenschaft!
Der Menschen allerhöchste Kraft!
So hast Du stark auf Sand gebaut;
Mephisto hat Dir zugeschaut.
Er hat Dich tiefer reingeschraubt.
Er hat Dein Leben Dir versaut.
Er hat Dir Unbill wohl diktiert,
Er hat sich dabei nicht geniert,
Dir geistigen Leerlauf attestiert;
Das Wort ward Fleisch, nicht Fleischeslust,
Es ward erkannt in Deiner Brust.
Er liebte Fleisch und obendrein
Liebte er sein teuflisches Dasein.

Wasser

Wasser, ein Lebenselexier,
Wasser weltweit brauchen wir.
Manche mit ihm herrschen wollen,
Doch sie sich beherrschen sollen.
Reines Wasser macht uns froh;
Die Formel lautet H₂O.



Mit CO₂ wir's gerne trinken;
Zum Schwimmen wir darin versinken,
Möglichst ohne zu ertrinken.
Wasser weckt die Lebensgeister,
Wasser hat der Bademeister;
Wasser steckt wohl auch im Bier;
Nicht jeder ist immer dafür.
Wasser auch im Weine steckt,
Darum er auch so süffig schmeckt.
Wasser füllt die Meere an;
Mit Schiffen kommt man gut voran.
Das Wasser aber salzig schmeckt;
Paßt man nicht auf, man leicht verreckt.
Wasser in der Wüste gleich,
Ist wohl nur noch Mangelware;
Diese hat der Wüstenscheich.
Es grenzt schon an das Wunderbare.
Wasser sind auch Schnee und Eis,
Sind Regen, Tau, wie jeder weiß.
Wasser ist ein Element,
Wie Erde und auch Feuer.
Wasser auf den Nägeln brennt,
Wenn es ist zu teuer.

Gewalt 18.01.2003, überarbeitet am 18.05.2008

Friedvoll und sanft sei das Wort, Silbenmaß: 7

Vor allem ohne Gewalt!

Mächtig ist die Wortgewalt,
Nimmt gnadenlos an Gestalt.

Werfen wir sie über Bord,
Dann verschwindet sie sofort.

Gewalt ist wohl eine Form
Der Artikulation.

Sie ist aber keine Norm,
Sondern eher ganz enorm
Eine Eskalation.

Ohnmächtig gegen Gewalt,
Bleibt der Bürger ohne Halt.

Die Bürokratie ist kalt,
In der schreibenden Gewalt.
Mächtig uns entgegen schallt,
Immer wieder die Gewalt.
Recht und Frieden sind sobald
Praktisch nicht zu erreichen;
Aber dürfen wir weichen
Der dominanten Gewalt?
Läßt sie sich nicht aufweichen,
Mit Herz, kritischem Verstand?
Wird Gewalt aber erkannt,
nimmt man sie recht bei der Hand,
Geißelt sie in ihrer Schand',
Fährt man sie gegen die Wand,
Schließt man ihre Abgründe,
Vernichtet ihre Pfründe.
Gewalt ist Selbstzweck total,
Gewalt hilft sich selbst banal.
Gewalt ist ein teures Kind,
Vergessen wir es geschwind!
Wer strikt Gewalt ausübt,
Hat keine Klienten mehr,
Wirkt wohl nur noch zermürend,
Eigene Kräfte abschürfend,
Destruktiv beschlürfend.

Geistiger Leerlauf

04.05.2003, Silbenmaß: 6

Bisweilen steht der Geist
Völlig unter Volldampf.
Der Geist oft fest sich beißt,
Wie es meist so schön heißt,
Bis in den Wadenkrampf.
Man muß drehen den Dampf
Hinein in die Leere
Als nützliche Kehre
Und schneidende Schere,
Bekömmliche Quere,
Von der ich nur zehre.



Angesagt ist Leerlauf,
Besonders stark im Geist.
Darin bin ich gut drauf,
Laß dem Geist seinen Lauf,
Hinab in die Leere,
Mich weiter nicht schere,
Auch wenn ich ihn quere,
Nicht von ihm mehr zehre,
Ihn eher ernähre;
Denn ich bin souverän.
Mein Geist ist dieses nicht;
Er ist auf mich gericht'.

Patente 19.05.2008, Silbenmaß: 8

Ein Patent möcht' ich erfinden,
Möchte schreiben es und binden,
Könnte Schulden überwinden,
Mich ergehen in tollen Pfründen.
Ach, was wäre das grandios:
Was wäre das ein famoses Los!
In mir schlummern die Talente,
Wollen sich einfach nicht entladen,
Brauchen eine Zweck-Tangente,
Wollen nehmen keinen Schaden,
Wollen gehen auch nicht baden,
Wollen längs gehen nach dem Faden.
Patente wollen fortbestehen,
Patente wollen nicht vergehen.
Patente sind ein Lebenszweck;
Sie bringen mich vom Fleck weit weg,
Weil sie mir liefern einen Scheck,
Und stopfen auch ein Steuer-Leck,
Wollen gar nicht weiter schlummern,
Sich nicht ergehen in Null-Nummern,
Wollen erwecken meinen Geist,
Mich es dadurch vom Hocker reißt,
Mich überall hinein wohl beißt,
Mir dauerhaft Erfolg verheißt,



Mich äußerlich und innen preist,
Was ich wohl lieb: bin nicht verweist.

Eine leere Zeile ist besser, als eine volle Zeile ohne Aussage.

Ich liebe Bücher. Sie sind ein Weg zu Menschen, um sie kennen zu lernen. Bücher können die Illusion von der Vollkommenheit des Menschen geben. Die guten Bücher sind so selten, wie die guten Menschen (Hermann Kesten).

Buch-Umstände

Bücher kauft man,
Um sie zu lesen.
Man steht in ihrem Bann,
Bis sie sind ausgelesen.
Manche Bücher schmoren vor sich hin
Einfach im Bücherregal.
Ihr tristes Sein hat keinen Sinn;
Dem Besitzer ist das schier egal.
Die Zeit so manchem Leser fehlt,
Verdruß beim Lesen ihn auch quält.
Der Kauf schließt Lesezeit nicht ein,
Der Inhalt, der bestimmt das Sein.

Harmonie

Auf einem Foto erkennt man leicht
Die menschlichen Beziehungen.
Blicke dort dringen tief vielleicht,
Mitunter auch in Niederungen,
Die man nimmt oft allzu leicht.
Harmonie will jeder haben,
Harmonie bis ganz zuletzt,
Will sich praktisch daran laben,
Will nicht sein einfach entsetzt.
Streit ist keine Mangelware,
Hat Kultur oder auch nicht,
Eilt von Mund zu Mund als rare
Streitkultur aber nicht.



Ein Streit entzündet sich sehr leicht,
Auch an profanen Dingen;
Ein Streiter manchmal schon erbleicht,
Wenn man ihn einfach knetet weich,
Und läßt ihn darob singen.
Ein Streit drückt die Gesinnung aus,
Ist aber auch ein Elexier.
Ein Frust kommt oft im Streit heraus,
Jagt den Mitstreiter oft hinaus,
Erkennt nicht sein Jetzt und Hier,
Obwohl er ist durchaus mit Dir.
Die Harmonie geht einfach baden,
In der geteilten Wirklichkeit;
Vom PC muß man sich laden
Liebe, Wahrheit, Greifbarkeit.
Diese Tugenden gibt's aber nicht,
Jedenfalls nicht im PC.
Sie sind recht selten aus meiner Sicht,
Und tun mitunter auch weh.

Nonchalant

Nonchalant fahren sie daher,
Einfach in der Gegenrichtung.
Dies ist aber ein Malheur,
Wird es doch schon mal prekär
In der eigenen Fahr-Richtung.
Es droht bald ein Zusammenstoß
Mit üblem Radfahrer-Gesindel;
Dabei frag' ich mich: Was mach' ich bloß
Mit meinem regelgerechten Bündel?
Der Linksfahrer sucht Bequemlichkeit,
Will diese nicht verlieren,
Bestraft die Regelfahrer allezeit
Mit seinem unkontrollierten Gieren
Nach sonstiger, vertaner Zeit,
Die er möchte nicht verlieren.
Normen und Regeln werden verletzt,
Die Richtig-Fahrer noch verhetzt,



Es ist zum Steinerweichen.
Gesetzes-Brecher flankieren den Weg,
Dem sie nicht wollen weichen;
Sie fahren auf einem dicken Steg,
Wie auf soliden Deichen.

Der gute Geist

Ich bin der Geist, der nie verneint,
Der immer nur ganz gut erscheint,
Der die Leute leben läßt,
Der nicht ihre Luft verpeßt,
Der im Stillen wirkt sofort,
Zufrieden ist an jedem Ort,
Wenn er nicht in die Irre geht,
Wenn er sich auch selbst aussteht,
Es gut meint mit allen Schwachen,
Hilfreich ist in ihren Sachen,
Wenn er nicht auf Pflicht besteht,
Immer weiß, wie's weiter geht,
Der auch bisweilen in sich kehrt,
Anderen ihr Glück beschert.
Wer diese Attribute schafft,
Der ist dem Guten stets verhaft',
Läßt das Gute wohl einkehren,
Läßt das Glück sich stets vermehren,
Ruft das Unglück nicht hervor,
Wäre selbst dabei ein Tor.
Unglück wird doch oft gemeißelt,
Bricht nicht einfach selbst empor,
Fehler werden meist gegeißelt,
Bringen Unwillen nur hervor.
Ändern tut sich aber selten,
Nicht einmal durch guten Geist,
Den man darf nicht einfach schelten,
Wie das Unglück stets zumeist.
Glück muß auch erobert werden,



Oft mit einem guten Geist;
Sonst endet man in derben Scherben,
Und im Unglück, das uns beißt.

Denken ohne Erfahrung ist leer, Erfahrung ohne Denken ist
blind
(Immanuel Kant).

Denken ist schwer; darum urteilen die Menschen meist (Carl
Gustav Jung).

Es liegt in der menschlichen Natur, vernünftig zu denken und
unlogisch zu handeln (Anatole France).

Verwirrtsein

Leidet ein Mensch unter Demenz,
Wie Walter Jens,
Braucht er Pflege immerzu,
Nicht nur jetzt in einem Nu.
Identität geht oft verloren,
Erkennt sich selbst nicht, ganz fatal;
Hilflosigkeit ist geboren,
Das Leben eine Mühsal.
Die Politik verweigert sich,
Will die Angehörigen belasten;
Von der Leyen sträubet sich,
Will die Politik entlasten,
Will sich abkehren von der Pflicht,
Die ein Sozialstaat haben muß,
Bevor alles zusammenbricht,
Und nur übrig bleibt Verdruß.
Früher gab's die Demenz nicht,
Früher gab's kein hohes Alter;
Demenz hat ein Alters-Gesicht.
Weg damit, die Fäuste ballt er.
Demenz ist ein traurig Los,
Erschüttert die Gemüter;
Wie kommt es denn dazu wohl bloß,



Beeinträchtigt die Güter?
Geprügelt wird und auch gebissen,
Demenz im kranken Einerlei;
Ein Pfleger ist voll aufgeschmissen,
Ist verschwiegen meist dabei,
Hat sich gar nicht festgebissen,
Ist aber sogar nicht frei.
Demenz ist ein Martyrium
Für alle guten Geister,
Die helfen im Delirium,
Sind darin keine Meister.

Demenz

Demenz nimmt zu in der Gesellschaft.
Wie geh'n wir richtig damit um?
Gelobet wird eine Gefolgschaft
Aus Angehörigen rundum.
Sie sollen ihre Pflicht erfüllen
Ehrenamtlich allezeit,
Sollen Staates Aufgaben stillen,
Nicht aufmucken in der Zeit.
Demenz verwirrt den Geist,
Zerstört sich selbst und andere,
Schreit, schlägt und beißt,
Ist nicht mehr auszuhalten.
Dementes Schicksal kehrt zumeist
Ein in Kleinkindes Gewalten;
Es läßt zerbrechen darin meist
Pflegekräfte in ihrem Walten.
Die Politik verweigert sich,
Schamlos ohne Gewissen;
Von der Leyen verweigert sich
Mit all' ihrem Wissen.
Prekär ist die Situation,
Weil Pflege ansteht in Inflation.
Überfordert sind die Kräfte,
Auch in ihrer Isolation.
Ursula von der Leyen



Mag man nicht mehr leiden,
Weil sie versagt in ihrer Position.

Droge

Manch' einer braucht die Droge,
Um von ihr betäubt zu sein;
Denn man schwimmt auf einer Woge,
Kämpft sich vor zum Glücklichsein.
Ob Tabak oder Alkohol,
Geraucht, getrunken wird zum Wohl
Der eigenen Befindlichkeit.
Man schert sich kaum um fremdes Wohl,
Nicht mal um eigene Gesundheit.
Man ist lieber ganz frivol,
Vermeidet nicht den Alkohol,
Und auch nicht das Nikotin,
Auch wenn es rafft so manchen hin.
Die Droge läßt sich nicht ausschalten;
Sie wirkt einfach permanent;
Darüber können wir nicht walten,
Unser Leben nicht gestalten.
Es bricht hervor ganz vehement.

Erledigen

Muß ich noch viel.
Erledigen bleibt stets mein Ziel.
Erledigen tun wir alle,
Leider nichts in jedem Falle.
Erledigen ist angesagt,
Hände im Schoß sind nicht gefragt.
Erledigen heißt das Zauberwort.
Dies trugen schon die Englein fort.
Erledigen hält oft uns ab
Von einer steifen Brise;
Erledigen heißt der Zauberstab,
Bewältigt wird die Krise,
Führt uns keinesfalls hinab,
Nur, wenn wir unersättlich sind;



Dies aber weiß schon jedes Kind.
Erledigen macht uns ganz heiter,
Bringt Ordnung in unser Leben,
Bringt uns ganz einfach weiter,
Läßt uns nicht weiter kleben.
Erledigen ist unsre Natur,
Gestaltet unser Leben,
Das niemals ist ganz Frohnatur,
Uns manchmal bringt zum Beben.

Verbalien, eine Litanei

Mit Worten brillieren,
Mit Wörtern jonglieren,
Mit Gedichten sezieren,
Mit Geschichten flanieren,
Literarisch exerzieren,
Poetisch reflektieren,
Wahrheiten fixieren,
Lügen vektorieren,
Unrecht reduzieren,
Himmlisches glorifizieren,
Teufliches belzieren
In Prosa profilieren,
Im Text engagieren,
Aber auch modifizieren,
Den Text aktivieren,
Im Text existieren,
Rundherum die Welt verstehen
Dadurch in der Welt bestehen.
Tut ein Geist allermeist,
Auch als Ungeist dreist,
Sich dieser oft im Text verbeißt,
Verschlingung allermeist dies heißt,
Daß Du es denn endlich weißt,
Nach Diktat bin ich verreist.



Bieder

Eine Behörde kämpft ganz bieder
Dich, einen Menschen, einfach nieder.
Was Du auch tust, was Du auch machst,
Ihre Wut Du ständig entfachst.
Sie führt Dich an am letzten Zipfel,
Du aber meinst, es wär' Dein Gipfel.
Sie flößt große Furcht Dir ein,
Bereitet Dir so manche Pein,
Ist ständig Dir auf Deinen Fersen,
Du kaum nachkommst mit Deinen Versen
Gegen ihre Scheußlichkeiten
Und ihre Widerlichkeiten.
Mobbing mußt Du auch noch kosten,
Willst Du denn so früh verrosten?
„Begib Dich stets auf Deinen Posten!

Wir werden Dich sonst leicht einfrosten“.
Auch als Saft ganz gern einmosten,
Nur, Du darfst uns nicht einrosten,
Denn wir brauchen Dich als Alibi,
Einfach für unsere Funktion.
Sie ist ein großes vis á vie,
Das wir jederzeit wollen schon.
Die Behörde lügt das Blaue
Dir vom Himmel nur herunter;
Darum lauere und schaue
Auf ihre Blöße ganz munter.
Hast Du sie endlich gefunden
In ihrem makabren Verlauf,
wirst Du nicht mehr geschunden,
Bist anschließend gut drauf.

Gewissen

Ist die Wissenschaft ein Laster,
Das es zu erkunden gilt?
Oder ist sie wie ein Pflaster,
Wie ein großes, unbekanntes Bild?